

# Von Nachbarn lernen

Tiroler Schutzwaldplattformen und Bayerische Bergwaldforen wollen Menschen für den alpinen Berg- und Schutzwald gewinnen

Monika Arzberger und Franz Binder

**Den alpinen Bergwald zu erhalten ist ein wichtiger gesellschaftlicher Auftrag, der insbesondere die Schutzfunktion dieser Wälder fokussiert. Neben der Umsetzung sachgemäßer forstlicher Konzepte durch die Waldbesitzer erfordert dies auch die Einbindung aller Bergwaldnutzer, der Öffentlichkeit und der Politik, um die Akzeptanz der Maßnahmen sicherzustellen. Seit einigen Jahren nutzen Tiroler Gemeinden hierzu erfolgreich sogenannte »Schutzwaldplattformen«. Aufbauend auf diesen ersten Erfahrungen wird in Bayern seit 2009 die Etablierung von Bergwaldforen begleitet.**

*»Wir haben gemerkt, wenn nur die Gemeinde auf den Wald schaut, dann ist das einfach zu wenig, da gehört mehr dazu. Uns hat sehr gut gefallen, dass alle, die irgendwie mit dem Wald verbunden sind oder die irgendeine Tätigkeit im Wald haben, dass man deren Interessen in der Plattform bündelt.«* Mit diesen Worten beschreibt Gerhard Mantl, Bürgermeister der Stadtgemeinde Imst in Tirol, die Motivation »Schutzwaldpartnergemeinde« zu werden.

Die Verbindung der Menschen zum Wald war schon immer eine besondere, gerade in den Alpen. Denn dort war der Wald nicht nur Produzent von Rohstoffen und Arbeitgeber, sondern auch Schützer, der an vielen Orten die Besiedlung und damit das Leben und Wirtschaften erst möglich machte.

## Allianzen für den Bergwald

Diese besondere Bedeutung wurde zuletzt im Dezember 2010 mit der Unterzeichnung der Bergwald-Agenda durch mehrere Alpenländer deutlich. Politische Programme wie der Bayerische Bergwaldbeschluss von 1984 oder die Österreichische Schutzwaldstrategie 2002 fokussieren ebenfalls die Schutzfunktion der alpinen Wälder. Alle anderen Funktions- und Nutzungsansprüche haben sich dieser unterzuordnen und müssen kritisch abgewogen werden.

Solche Abwägungsprozesse werden heute in der Öffentlichkeit immer intensiver wahrgenommen und die Entscheidungen der Politik werden zunehmend hinterfragt. Auch die nicht unmittelbar Betroffenen wollen in diese Aushandlungsprozesse eingebunden werden. Dies macht neue Formen der Zusammenarbeit notwendig (Klages 2008).

2002 rief deshalb Österreich seine Bundesschutzwaldplattform ins Leben; darauf aufbauend gründete das Land Tirol 2003 die Tiroler Landesschutzwaldplattform. Ziel dieser Plattformen ist es, Allianzen mit den für die Landschaftsnutzung befassten Institutionen und Akteuren zu bilden. Diese sollen gewährleisten, dass der ländliche alpine Raum für Siedlungen und wirtschaftliche Entwicklung dauerhaft gesichert bleibt. Die Studie von Voitleithner (2003) zeigt, dass dies jedoch nur erreicht werden kann, wenn die eigentlichen Betroffenen, die Gemeinden vor Ort und somit die lokalen Akteure, mit einbe-

zogen werden. Das von Tirol entwickelte Modell der »Schutzwaldpartnergemeinde« setzt diesen Gedanken um. So soll bei der örtlichen Bevölkerung, den Waldbesitzern, den verschiedenen Interessenvertretern und Politikern das Bewusstsein für den Schutzwald verbessert und der Interessensausgleich bezüglich der verschiedenen Waldnutzungen erleichtert werden. Oberstes Ziel bleibt: Die Schutzfunktion des alpinen Waldes ist zu erhalten und, wo notwendig, zu verbessern.

Dieses Anliegen wird auch in Bayern mit Nachdruck verfolgt. Mit dem Klimaprogramm 2020 fördert die Bayerische Staatsregierung insbesondere neue Strategien, die dem Erhalt und der Verbesserung der Schutzwirkung der bayerischen Bergwälder dienen. Der Freistaat hat dafür zunächst für die Jahre 2008 bis 2011 7,5 Millionen Euro bereitgestellt.

## Von Tiroler Schutzwaldpartnergemeinden lernen

Für viele Gemeinden gehört es heute zum »kommunalpolitischen Handwerkszeug«, die Öffentlichkeit an lokalen Planungen und Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Allerdings ist die Umsetzung von Bürgerbeteiligungsverfahren immer wieder eine Herausforderung. Vetter (2008) stellt fest: *»Auch das zu Lösung anstehende Problem selbst, ist für den Erfolg von Beteiligungsverfahren von Bedeutung. Probleme müssen in einer befristeten Zeitspanne lösbar sein, da Beteiligung in der Regel für Bürger zeitlich absehbar sein muss.«* Ein Widerspruch zur Langfristigkeit von forstlichen Konzepten und Maßnahmen, deren Wirkung und Erfolg oft erst nach Jahrzehnten erkennbar wird.

Hier setzt das INTERREG-IVa Projekt »Schutzwaldplattformen und -foren in Tirol und Bayern« an, das von den Partnern Landesforstdirektion Tirol, Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) und dem Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der TU München als Lead-Partner durchgeführt wird. Das Projekt, das 2009 begann, unterstützt die Weiterentwicklung Tiroler Schutzwaldplattformen und erarbeitet für Bayern ein Konzept für die Gründung und Etablierung von örtlichen »forstlich-nachhaltigen« Beteiligungsforen im Alpenraum. Im Rahmen der Analyse wurden von der LWF Interviews mit Bürgermeistern und Waldaufsehern in vier von

zwölf 2009 bestehenden Tiroler Schutzwaldpartnergemeinden durchgeführt. Nach den Erfahrungen der Gemeinden Imst, Hopfgarten im Brixental, Pfunds und St. Leonhard im Pitztal lassen sich folgende Erfolgskriterien für kommunale Schutzwaldplattformen identifizieren:

- *Ohne kommunalpolitische Verantwortung geht's nicht!*  
Die deutliche Unterstützung im Gemeinderat ist notwendig, um das Modell der örtlichen Schutzwaldplattform langfristig zu etablieren.
  - *Jede Plattform braucht einen »Motor«!*  
Eine lokal anerkannte Person muss als Initiator, Moderator oder Netzwerker die Plattform pflegen und den Prozess am Laufen halten.
  - *Weniger ist mehr!*  
Die Zahl der offiziellen Treffen dürfen die Beteiligten nicht überfordern. Die Empfehlungen schwanken zwischen ein bis zwei Sitzungen im Jahr. Ergänzend ist es sinnvoll, kleinere Arbeitsgruppen/-kreise zu einzelnen überschaubaren Themen und Projekten einzurichten.
  - *Engagement sichtbar machen!*  
Es braucht handfeste Projekte, die zum Mitmachen motivieren und die Erfolge erleben lassen: Zum Beispiel Wald-Lehrpfade für Familien, die Anlage touristischer Schutzwald-Angebote oder gemeinsame Pflegemaßnahmen.
  - *Kinder sind die wichtigsten Vektoren!*  
Schulen und Kindergärten müssen in die Arbeit der Schutzwaldplattform eingebunden werden, denn Kinder tragen ihr neues Wald-Wissen in ihre Familien hinein und fördern so die Sensibilisierung aller Generationen.
  - *Feste transportieren die Idee!*  
Die Bevölkerung muss für die Idee des Schutzwaldmanagements gewonnen werden. Eine positive Verknüpfung mit dem Thema wird zum Beispiel über Feste oder ähnliches erreicht.
  - *Ein Identifikationssymbol ist wichtig!*  
Das Logo »Schutzwaldpartnergemeinde« muss an zentralen Orten in der Gemeinde sichtbar sein.
  - *Ein Netzwerk trägt!*  
Eine übergeordnete Organisation muss die Projekte unterstützen und das gemeinsame Anliegen landesweit platzieren. Ohne die Schutzwaldplattform Tirol und die Präsenz des Landes-Koordinators wäre nach Aussage der Interviewpartner die Akzeptanz und Umsetzung vor Ort kaum möglich gewesen.
- Aus den Ergebnissen der Befragung wurden Handlungsempfehlungen für die Initiierung und Prozessgestaltung von Teilnahmeverfahren im Schutzwaldmanagement für Bayern abgeleitet. Das Tiroler Konzept eins zu eins nach Bayern zu übertragen, erschien allerdings wenig sinnvoll, da die strukturellen Unterschiede zwischen beiden Ländern zu groß sind:
- Die Besitzverhältnisse in Tirol und Bayern unterscheiden sich deutlich. Der private Waldbesitz in Tirol ist vielfach in eine kooperative Verwaltungs- und Bewirtschaftungsorganisation wie Agrargemeinschaften, kommunaler Teilwald »eingebunden« oder ist »einfach« Gemeindewald. Anders als in den meisten bayerischen Alpengemeinden ist »Wald« kommunale Aufgabe und kommunalpolitisches Thema.

## Neue Gleitschneebock-Anker im Test



Foto: K. Stahuber

Schneefix Trio an einem in den Fels gebohrten Gewindestab-Anker – das hält!

Gleitschneeböcke werden in der Schutzwaldsanierung zum Schutz junger Waldbäume vor dem langsam talwärts gleitenden, zerstörerischen Schnee eingesetzt. Zumeist werden sie an Ort und Stelle aus drei Rundhölzern zusammengenagelt – keine einfache Arbeit am Steilhang. Deshalb werden heute in Bayern vermehrt andere Konstruktionen verwendet, die in ebenem Gelände zusammengebaut und per Hubschrauber auf die Fläche geflogen werden. Solche Anlagen benötigen eine stabile Verankerung im Berghang. Aber nicht für jeden Standort ist das gleiche Verfahren geeignet. Unproblematisch sind Anker auf flachgründigen Böden, hier kann man mit dem Presslufthammer ein Loch in den Fels bohren und einen stählernen Gewindestab einmörteln, der über Stahlseile den Bock samt seiner winterlichen Schneelast festhält. Wo aber bis zu einem Meter mächtige Verwitterungsdecken über dem anstehenden Fels liegen, ist ein Felsanker ungeeignet. Auf tiefgründigen Standorten sind nochmal andere Anker erforderlich.

In Zusammenarbeit mit den Fachstellen Schutzwaldmanagement untersucht die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) eigene und marktgängige Verankerungssysteme wie Felsanker, Seilanker oder genagelte Anker und erstellt dazu Zeit- und Kostenstudien. Das wesentliche Ziel ist es, für die verschiedenen Standorte Bestverfahren zum Bau der Anker zu entwickeln.

Wichtigstes Kriterium ist die ausreichende Festigkeit der Anker, danach kommen die Kosten. Die Ankerbelastung kann in schneereichen Lagen bis zu drei Tonnen betragen. Bislang steht den Fachstellen zum Testen der Anker keine praxisnahe Prüfmethode zur Verfügung, hier will die LWF Abhilfe schaffen. Denn Gleitschnee-Verbauungen sind zu wichtig und die Gewährleistungsfristen, die Unternehmer auf ihre Anker geben, sind zu kurz, um die hohen Investitionskosten ohne Prüfung zu akzeptieren – schließlich brauchen die jungen Waldbäume 30 bis 40 Jahre, um selbst dem Schnee standzuhalten.

Karl Stahuber

- Die Tiroler Gemeinden haben für die Betreuung der Wälder kommunal angestellte Waldaufseher, deren Fachaufsicht die Bezirksforstinspektion übernimmt. In Bayern findet die Betreuung der privaten Waldbesitzer durch die Revierförster der Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten statt, die für mehrere Gemeindebereiche zuständig sind.

## Bergwaldforen brauchen Zeit und Geduld

Bayern hat im Rahmen des Klimaprogramms 2020 mit der Bergwaldoffensive (BWO) 2008 eine Initiative begonnen, die zum Ziel hat, den Berg- und Schutzwald fit für die Herausforderungen des Klimawandels zu machen. Damit dies gelingen kann und damit die notwendigen waldbaulichen Maßnahmen von einem breiten gesellschaftlichen Konsens getragen werden, wurden erstmals auf Landkreis- und Gemeindeebene Informations- und Beratungsgremien ins Leben gerufen: sogenannte Bergwaldforen und BWO-Beiräte. An diesen Foren nehmen nicht nur lokale Politiker, Förster und Waldbesitzer, sondern eben auch Vertreter betroffener Fachbehörden wie die Wasserwirtschaftsämter, die Untere Naturschutzbehörde, die Untere Jagdbehörde teil. Auch Vertreter verschiedenster Verbände wie Deutscher Alpenverein, Bund Naturschutz, Tourismusverband, Sportverein, Jagdverband, Bauernverband, um nur Einige zu nennen, sind dabei. »*Entscheidend für den Erfolg von BWO-Projekten ist die gesellschaftliche, politische und behördliche Verankerung der Bergwaldoffensive in der Region,*« heißt es in einer Handreichung des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Ergänzend zu dieser Feststellung kann auf Grund der Tiroler Erfahrungen hinzugefügt werden, dass diese Verankerung mittels Bergwaldforen Zeit und Geduld braucht.

## Bergwaldoffensive (BWO)

Die Bergwaldoffensive ist Teil des Klimaprogramms 2020 der Bayerischen Staatsregierung. Ziel ist die nachhaltige Sicherung der Schutzfunktionen im Privat- und Körperschaftswald durch eine Intensivierung der vorbeugenden Schutzwaldpflege und der Schutzwaldsanierung. Zentraler Bestandteil sind die BWO-Projekte, die in besonderen Risikogebieten ausgewiesen werden. Dort wird eine integrale Maßnahmenplanung erstellt und gemeinsam mit den Waldbesitzern und weiteren Interessensträgern rund um den Bergwald umgesetzt. Projektmanager beraten gezielt vor Ort und betreuen alle Maßnahmen von der Planung bis hin zur Umsetzung.

Referat Waldbau, Waldschutz, Bergwald, StMELF

Näheres im Faltblatt zur BWO unter:

<http://www.verwaltung.bayern.de/Anlage4001029/KlimaprogrammBayern2020-DieBergwaldoffensive-SchutzfuerunsereBergwaelder.pdf>

Die Impulsgeber für die Beteiligungsprozesse im Rahmen der Bergwaldoffensive sind die sechs Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten im bayerischen Alpenraum. Diese werden bei der Initiierung und Durchführung aufbauend auf den Erfahrungen in Tirol und Beteiligungskonzepten der Regionalentwicklung beraten und unterstützt. Besonders die Prozessbegleitung stellt sich als die größte Herausforderung dar. Denn bereits heute lässt sich feststellen: Ohne Menschen, die die Verantwortung für das Bergwaldforum vor Ort übernehmen, gerät der Prozess schnell wieder ins Stocken. Insofern wäre eine Fortsetzung der BWO über 2011 hinaus höchst wünschenswert.

## Literatur

Klages, H. et. al (2008): *Bürgerbeteiligung durch lokale Bürgerpanels. Theorie und Praxis eines Instruments breitenwirksamer kommunaler Partizipation.* Edition Sigma: Berlin. S. 10

Vetter, A. (2008): *Lokale Bürgerbeteiligung.* In: Erfolgsbedingungen lokaler Bürgerbeteiligung. VS-Verlag: Wiesbaden. S. 19

Voitleithner, J. (2006): *Schutzwaldplattformen in Österreich.* [www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/umwelt/wald/schutzwald/downloads/analyse-schutzwaldplattformen-projektbericht.pdf](http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/umwelt/wald/schutzwald/downloads/analyse-schutzwaldplattformen-projektbericht.pdf)

Monika Arzberger ist wissenschaftliche Angestellte in der Abteilung »Waldbau und Bergwald« der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. [Monika.Arzberger@lwf.bayern.de](mailto:Monika.Arzberger@lwf.bayern.de)  
Dr. Franz Binder ist stellvertretender Leiter dieser Abteilung. [Franz.Binder@lwf.bayern.de](mailto:Franz.Binder@lwf.bayern.de)

Das INTERREG IVa-Projekt »Schutzwaldplattformen/-foren in Tirol und Bayern« wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE), des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und des Amtes der Tiroler Landesregierung gefördert.

## EFRE und INTERREG

Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung – EFRE – zählt zu den Strukturfonds der Europäischen Union. EFRE-finanzierte Maßnahmen tragen dazu bei, den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt durch Ausgleich der wichtigsten regionalen Ungleichgewichte zu stärken. In Bayern finanziert EFRE zwei verschiedene Förderziele:

- Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung
- Europäische territoriale Zusammenarbeit (INTERREG IV)

Die »Europäische territoriale Zusammenarbeit« will die internationale Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch verschiedenster Akteure miteinander unterstützen und über die Kofinanzierung solcher Projekte zu einer integrierten territorialen Entwicklung beitragen.

